Unsere Reise mit unserem Reisemobil, nach Südpolen, in die Slowakische- und in die Tschechische Republik vom 25.09. bis 13.10.2011

Am 25.09.2011 sind wir hier von Bremen mit unserem Reisemobil losgefahren und haben als erste Station die Stadt Görlitz, die ja bekanntlich noch in Deutschland liegt, besucht. Görlitz ist die östlichste Stadt Deutschlands. Die Stadt liegt in der niederschlesischen Oberlausitz an der Lausitzer Neiße, die dort seit 1945 die Grenze zu Polen bildet. Der östlich der Neiße gelegene Teil der Stadt wurde durch die Grenzziehung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg abgetrennt und bildet seitdem die eigenständige polnische Stadt Zgorzelec. Inzwischen kann man aber die Grenze nach Polen problemlos passieren. Wir haben uns aber zunächst Görlitz mit seiner wunderschönen Altstadt angesehen.

Hier in Görlitz haben wir unsere erste Nacht direkt an Lausitzer Neiße auf einem Parkplatz verbracht.

Am nächsten Morgen sind wir bei herrlichstem Wetter noch einmal in die Stadt gefahren, haben direkt auf dem Marktplatz geparkt und haben uns noch einmal das Zentrum angesehen.

Hier auch das vollständig sanierte gründerzeitliche Straßenbild in der Landeskronstraße

Hier z.B. der Marienplatz mit dem Frauenturm (Dicker Turm)

Von Görlitz sind wir gegen Mittag nach Lubiaz (zu deutsch Leubus) weitergefahren. Der Ort ist bekannt für das Zisterzienserkloster Leubus, eines Gebäudekomplexes von europäischer Bedeutung und liegt am rechten Ufer der Oder, gegenüber der 7 km westlich gelegenen Stadt Prochowice (Parchwitz) und der Mündung der Kaczawa (Katzbach) in die Oder. Dieses Zisterzienserkloster haben wir besucht. Es war jedoch in einem ziemlich verkommenen Zustand, was man von weitem eigentlich garnicht sah. Der Putz bröckelte schon von den Wänden und die Fenster waren z.T. zerschlagen.

Doppelturmfassade der Klosterkirche

Übernachtet haben wir auf einem sehr engen und einsamen Feldweg in der Nähe von „Krepice“. Irgendwie hatten wir hier ein schlechtes Gewissen, denn der Weg war so schmal, sodass kaum ein anderes Fahrzeug vorbei kam. Und tatsächlich kurz vor Einbruch der Dunkelheit kam noch ein Bauer mit seinem Traktor. Als er uns da mitten auf dem Weg stehen sah, fuhr er die ca. 200 m, die wir in diesen Weg hinein gefahren waren, wieder im Rückwärtsgang zurück zur Hauptstraße und nahm einen anderen Weg, ohne uns zu belästigen. So nett können die Polen sein!

Am nächsten Morgen verließen wir diesen engen und einsamen Feldweg und fuhren weiter nach Wroclaw (Breslau). Es waren nur noch etwa 20 km bis dort hin. Es herrschte jedoch ein starker Straßenverkehr, so dass wir in einen Stau gerieten. Ich hatte in unser Navi-Gerät direkt unseren heutigen Campingplatz in Breslau mit genauer Straßenbezeichnung angegeben. Wir mussten durch die ganze Innenstadt von Breslau und ich muss gestehen, dass wir diesen Campingplatz ohne unser Navi niemals gefunden hätten. Hier fanden wir einen Campingplatz in der Nähe des Olympia-Stadions von 1936, wo wir unser Reisemobil sicher und wohlbehütet abstellen konnten.

Zum Glück sprach die Frau an der Rezeption deutsch, so dass wir mit der Anmeldung keine Probleme hatten. Ein junger Mann wies uns einen Stellplatz in der Nähe von noch zwei anderen Campingfahrzeugen mit deutschem Kennzeichen und einem Dänen zu. Mit einem Deutschen, der aus Hildesheim kam, kam ich gleich ins Gespäch. Er war bereits zum 25. Mal hier in Breslau und stammte angeblich auch von hier. Mit dem Dänen, der von der Insel Fühnen kam und der sehr gut Deutsch sprach, habe ich ebenfalls gesprochen. Er hatte 4 Spitze dabei und reiste mit ihnen von einer Hunde-Ausstellung zur anderen.

Nachdem wir uns eingerichtet hatten, nahmen wir unsere Fahrräder herunter und fuhren damit in das Zentrum von Breslau. Das Wetter war wieder sonnig und warm. Schon auf der Fahrt in die Innenstadt herrschte ein starker und lauter Straßenverkehr und es waren sehr viele, besonders junge Leute und Studenten unterwegs.

Die Innenstadt, wo ein emsiges Leben und Treiben herrschte.

Breslau, poln.:Wroclaw ist eine Stadt an der Oder. Mit über 630.000 Einwohnern ist sie die viertgrößte Stadt Polens. Sie bildet als Sitz eines römisch-katholischen Erzbischofs, eines evangelischen Diözesanbischofs, zahlreicher Hochschulen und Forschungsinstitute sowie Theater und Museen das kulturelle und wissenschaftliche Zentrum des schlesischen Raumes.

Hier besuchten wir auch u.a. die Breslauer Dominsel. Der Breslauer Dom, die Kathedrale St. Johannes des Täufers, wurde in den Jahren von 1244 bis 1341 im Stil der Gotik errichtet. Seine Türme sind mit knapp 98 Metern die höchsten Kirchtürme der Stadt. Er ist eines der Wahrzeichen Breslaus.

Das Breslauer Rathaus ist ein Wahrzeichen der Stadt Breslau. Es wurde im 13. Jahrhundert in der Mitte des Großen Rings errichtet, im 15. Jahrhundert im spätgotischen Stil aufwändig umgebaut. Die reich verzierte Ostfassade mit einer astronomischen Uhr aus dem Jahre 1580 wird in zahlreichen Publikationen über die Stadt abgebildet.

Hier in Breslau fühlten wir uns so richtig wohl, so dass wir insgesamt zwei Nächte blieben.

Erst am 29.09.2011 verließen wir unseren Campingplatz in Breslau und fuhren weiter nach Brzeg (Brieg). Brzeg (zu deutsch Brieg), ist eine Stadt in Schlesien in der Woiwodschaft Oppeln in Polen. Sie ist wieder Kreisstadt und liegt rund 50 km südöstlich von Breslau an der Oder. Brzeg ist der Geburtsort eines unserer Freunde, der uns seinen Geburtsort besonders ans Herz gelegt hat, ihn auf unserer Reise unbedingt zu besuchen. Wir wurden nicht enttäuscht. Von der prunkvollen Innenausstattung der katholischen „Hl. Kreuz Kirche“ waren wir total begeistert.

Hier die Innenausstattung der katholische Hl. Kreuz Kirche in Brieg

Von Brieg ging es weiter nach Opole (Oppeln). Opole (zu deutsch Oppeln) inmitten der Region Oberschlesien an der Oder gelegen, ist die Hauptstadt der Woiwodschaft Oppeln im Südwesten Polens. Sie liegt zwischen Breslau und Kattowitz und ist Zentrum eines Gebiets der deutschen Minderheit sowie römisch-katholischer Bischofssitz. Sie beheimatet eine Universität mit der ersten katholischen Fakultät Polens, eine Technische Universität, eine Kunst- und Musikhochschule sowie wissenschaftliche Institute.

Von dem Dach des „Millennium-Amphitheaters“, das sich auf einer Art Halbinsel befindet und das ich auch besuchte, hatte man einen herrlichen Ausblick auf die Oder und die z.T. moderne Stadt Oppeln

Die Kathedrale zum Heiligen Kreuz in Oppeln war Kirche eines Kollegiatstifts, das seit dem 13. Jahrhundert auch die Pfarrrechte in der Stadt besaß. Der Kern der heutigen Kirche wurde im 13. Jahrhundert erbaut. Seit 1934 Basilica minor, ist sie seit 1972 die Kathedralkirche des neu errichteten Bistums Oppeln.

Als nächstes besuchten wir die Wallfahrtskirche St. Anna in Olesno (Rosenberg O.S.). Sie ist eine Schrotholzkirche aus dem 16. Jahrhundert. Die römisch-katholische Kirche befindet sich etwa zwei Kilometer vom Ortsrand entfernt. Eine Besonderheit dieser Schrotholzkirche ist ihr sternförmiger Anbau. Nach dem Besuch dieser Kirche fanden wir gleich in der Nähe unseren heutigen Übernachtungsplatz.

Am nächsten Morgen, dem 01.10.2011 fuhren wir weiter nach Katowice (Kattowitz).

Unterwegs, etwas abseits der Landstraße sahen wir plötzlich und unerwartet noch eine andere Schrotholzkirche, die wir uns natürlich auch noch ansahen.

Der Innenraum dieser Kirche war wunderschön für eine Goldene Hochzeit geschmückt, die heute nachmittag noch stattfinden sollte.

Hier eine Zeichnung der Wallfahrtskirche St. Anna in Olesno. Sie ist eine sogenannte Schrotholzkirche

Dann ging es entgültig weiter nach Kattowitz. Irgendwann kamen wir auf die völlig neue Autobahn A4, bzw. E40, die überraschenderweise kostenlos zu befahren war. Unterwegs gerieten wir jedoch in einen Stau. Zwei Personenwagen waren in einen Unfall verwickelt, so dass die Polizei anwesend war und zwei der drei Fahrbahnen gesperrt hatte. Kurz danach gerieten wir noch einmal in einen Stau, da auch noch Bauarbeiten stattfanden und die dreispurige Fahrbahn nur noch auf einen Fahrstreifen verengt war. Kurz danach kam auch schon die Ausfahrt, die uns nach ein paar Kilometern nach Kattowitz führte.

Kattowitz (polnisch Katowice ist die Hauptstadt der Woiwodschaft Schlesien in Polen. Die mit rund 310.000 Einwohnern größte Stadt der Woiwodschaft liegt rund 70 km nordwestlich von Krakau im Oberschlesischen Steinkohlebecken und bildet das Zentrum einer Metropolregion, in der fast 3,5 Millionen Menschen leben. Im Oberschlesischen Industriegebiet um Kattowitz gibt es reichhaltige Kohle- und Erzlagerstätten. Die Stadt ist eine der wichtigsten und florierendsten Wirtschaftsstandorte Polens, wobei die wirtschaftliche Bedeutung der Bergwerke und Schwerindustrie immer mehr zugunsten der Elektroindustrie und Informationstechnik abnimmt.

Wir hatten eigentlich nur die Absicht die monumentale „Christkönigskathedrale“ zu besuchen, denn sie ist der Dom des Erzbistums Kattowitz. Sie wurde von 1932 bis 1955 in Anlehnung an den Klassizismus errichtet und ist mit 101 m Länge und 50 m Breite eine der größten Kirchen und die größte Kathedrale Polens.

Als wir die Kathedrale betraten, fand gerade ein feierlicher Gottesdienst statt. Trotzdem nahmen wir an diesem Hochamt teil, obwohl wir kaum etwas verstanden was der Priester dort vorne predigte. Während des Gottesdienstes wurde auch das „Ave Maria“ von einer Sängerin vortragen, die eine wunderbare Stimme hatte. Auch der Priester hatte eine wunderbare und kräftige Gesangsstimme, so dass wir total begeistert waren. Nachdem der Gottesdienst beendet war, machten wir noch einen Besichtigungsrundgang, wobei unter anderen dieses Foto entstand.

Von Kattowitz fuhren direkt weiter nach Krakow (Krakau) und fanden nach einigem Suchen den Campingplatz „CLEPARDIA“ kurz vor Einbruch der Dunkelheit.

Unser heutiger Übernachtungsplatz

Krakau ist die Hauptstadt der Woiwodschaft Kleinpolen und liegt an der oberen Weichsel im südlichen Polen, rund 250 km südlich der Landeshauptstadt Warschau. Krakau ist Sitz der zweitältesten Universität Mitteleuropas und entwickelte sich zu einem Industrie-, Wissenschafts- und Kulturzentrum. Eine Vielzahl an Bauwerken der Gotik, der Renaissance, des Barocks und späterer Epochen prägt das Bild der alten Stadt, die bis 1596 Hauptstadt von Polen war. Noch heute wird die zweitgrößte Stadt des Landes als heimliche Hauptstadt Polens bezeichnet. Krakau hat ca. 760.000 Einwohner, während etwa 8 Millionen Menschen innerhalb eines Umkreises von 100 km der Stadt leben.

Am nächsten Morgen machten wir uns per Fahrrad wieder auf zur Besichtigung der Innenstadt. Hier waren es hauptsächlich der Hauptmarkt (Rynek Glowny) mit den Tuchhallen, Wawel, Marienkirche und die Kirche St. Peter und Paul, die uns hauptsächlich interessierten.

Die Marienkirche ist mit ihren unterschiedlichen Türmen das Wahrzeichen der Stadt.

Heute morgen war das Wetter nicht ganz so freundlich, wie die Tage zuvor. Der Himmel war stark bewölkt und es herrschte ein wenig Nebel. Zunächst waren wir ziemlich enttäuscht von dem schlechten Zustand der Straßen und Bürgersteige, die uns z.T. als Radwege dienten. Dann haben wir uns zu diesem „Ärger“ auch noch verfahren. Erst nachdem wir eine ältere Frau, die nur polnisch sprach, nach dem richtigen Weg angesprochen hatten, bekamen wir erst wieder eine einigermaßen richtige Orientierung, so dass wir nach und nach in die Innenstadt fanden. Das Wetter hatte sich in der Zwischenzeit auch ein bißchen gebessert, so dass es anscheinend doch noch ein schöner Tag werden sollte. Zuerst kamen wir an den „Wisla-Fluß“, die Weichsel, wo gerade ein Marathon-Lauf stattfand.

Im Süden der Stadt führt die Burgstraße hinauf zum „Wawel“. Seit Beginn der polnischen Geschichte das Zentrum weltlicher und geistlicher Macht.

Der Wawel ist die ehemalige Residenz der polnischen Könige in Krakau. Die Burganlage liegt auf einem Hügel (228 m über dem Meeresspiegel) über der Weichsel. Zusammen mit der Krakauer Altstadt ist sie Weltkulturerbe der UNESCO.

Am Montag, 03.10.2011 verabschiedeten wir uns von Krakau und fuhren Richtung „Hohe Tatra“. Unser Ziel war heute „Zakopane“. Das Wetter war wieder einmalig schön mit einer guten Fernsicht. Langsam wurde die Landschaft hügeliger.

Unterwegs machten wir noch einen kurzen Stop bei der „Kosciolek Sw. Krzyza“, die ebenfalls eine Schrotholzkirche ist.

Nach dieser kurzen Pause ging es weiter nach Zakopane. Wir erreichten diese Stadt im Laufe des Nachmittags.

Hier fanden wir einen Campingplatz gleich in der Nähe der Skisprungschanzen, wo wir unsere „Zelte“ aufschlugen.

Blick von der Weichsel auf den Wawel in Krakau

Die „Kosciolek Sw. Krzyza“

Auch hier machten wir uns per Fahrrad wieder auf den Weg die Stadt zu erkunden.

Zakopane ist eine Stadt in der Woiwodschaft Kleinpolen im südlichsten Teil Polens, rund 90 Kilometer südlich der Stadt Krakau in einem weiten Talbecken der Hohen Tatra nahe der slowakischen Grenze gelegen. Die Stadt ist das größte Wintersportzentrum des Landes und liegt etwa 825 m hoch.

Zunächst besuchten wir die gewaltige Skisprungschanze. Ab 1929 wurde Zakopane als Austragungsort der FIS-Weltmeisterschaft, die man sich danach auch in den Jahren 1939 und 1962 sicherte, weltweit bekannt. Auch die Nordischen Skiweltmeisterschaften 1929, 1939 und 1962 sowie die Biathlon-Weltmeisterschaften 1969 fanden hier statt. Bei der Bewerbung um die Olympischen Winterspiele im Jahr 2006 blieb Zakopane dagegen chancenlos. Außerdem will sich Zakopane für die Nordische Skiweltmeisterschaft 2015 bewerben.

Hier fuhren wir per Sessellift hinauf auf die Skisprungschanze, um uns diese gewaltige Anlage und die Stadt Zakopane von oben anzusehen.

Und hier die Anlaufspur mit dem Schanzentisch und die Landung im Stadion

Anschließend ging es weiter in das Stadtzentrum, wo wir uns die einmalig schöne und moderne Kirche „Heiligtum der Muttergottes von Fatima in Zakopane-Krzeptowki“ ansahen.

Auch die Fußgängerzone von Zakopane ist sehenswert

Auch die Fußgängerzone von Zakopane ist sehenswert

Nachdem wir uns Zakopane gründlich angesehen hatten, entschlossen wir uns die „Hohe Tatra“, das kleinste Hochgebirge der Welt, zu umrunden. Doch vorher besuchten wir noch diese herrliche, moderne Kirche. Die Sanktuarium Matki Bozej Objawiajacej Cudowny Medalik in Zakopane

Die Sanktuarium Matki Bozej Objawiajacej Cudowny Medalik in Zakopane

Die Innenausstattung der „Sanktuarium Matki Bozej Objawiajacej Cudowny Medalik“ in Zakopane. Hier wurde auch ein Gottesdienst eines Kindergartens abgehalten

Kurze Mittagspause an einem still ruhenden See

Nachdem wir uns Zakopane gründlich angesehen hatten, entschlossen wir uns die „Hohe Tatra“, das kleinste Hochgebirge der Welt, zu umrunden. Hierbei mussten wir allerdings die polnisch-slowakische Grenze überqueren, wobei wir seltsamerweise eine Zollkontrolle passieren mussten.

Die Hohe Tatra ist der höchste Teil der Karpaten und gehört zu zwei Dritteln zur Slowakei und zu einem Drittel zu Polen. In beiden Ländern steht sie als Nationalpark unter besonderem Schutz und gehört zum Biosphärenreservat der UNESCO. Die höchste Erhebung ist die Gerlachovsky ytit (Gerlsdorfer Spitze) mit 2.655 m – zugleich auch der höchste Berg der Slowakei und der gesamten Karpaten

Leider wurde das Wetter schlechter, so dass wir von diesem Gebirge nicht allzuviel gesehen haben.

Die Burg „Zamek Niedzica“ aus dem 14. Jahrhundert. Hier gibt es auch einen gewaltigen Stausee, der auch zur Stromerzeugung genutzt wird.

Von hier fuhren wir weiter zur polnisch/slowakischen Grenze, wo wir von Slowakischen Grenzbeamten angehalten und nach Personalausweis und Autozulassung kontrolliert wurden.

Doch wir durften problemlos weiterfahren. Wir hatten eigentlich vor, heute noch bis nach „Tatranka-Kotline“, das am Ostrand der Hohen Tatra liegt, zu fahren. Doch es war bereits 17:00 Uhr und wir mussten sehen, dass wir vor Einbruch der Dunkelheit noch einen ruhigen Übernachtungsplatz finden. So zweigten wir kurz vor einem kleinen Dorf von der Landstraße ab und fanden hinter einem schmalen Waldstreifen auf einer abgeernteten Wiese unseren heutigen Übernachtungsplatz. Ich hoffte, dass wir hier eine unbehelligte Nacht verbringen können und dass uns von hier niemand vertreibt. Doch im Laufe des Abends kamen ein paar Jugendliche, die uns mit heulenden Geräuschen Angst machen wollten. Aber wir haben darauf einfach nicht reagiert. Doch als wir am nächsten Morgen aufstanden, mussten wir feststellen, dass der Vorderreifen von Brigittes Fahrrad platt war. Ob die Jugendlichen etwas damit zu tun hatten? Nein ich glaube es nicht.

Nach dem Frühstück verließen wir unser „Nachtquatier“ und fuhren weiter nach „Tatranka-Kotline“. Hier gab es nicht viel zu sehen, so fuhren wir weiter nach „Tatranka-Lomnica“. Dieser Ort liegt am Südostrand der Hohen Tatra und ist wohl ein beliebter Luftkurort. Denn hier gibt es das mondäne „Grand Hotel Praha“, das schon im Jahre 1905 eröffnet wurde und wunderschön am Berghang mit Blick auf die Stadt liegt.

Das „Grand Hotel Praha“ in „Tatranka-Lomnica“

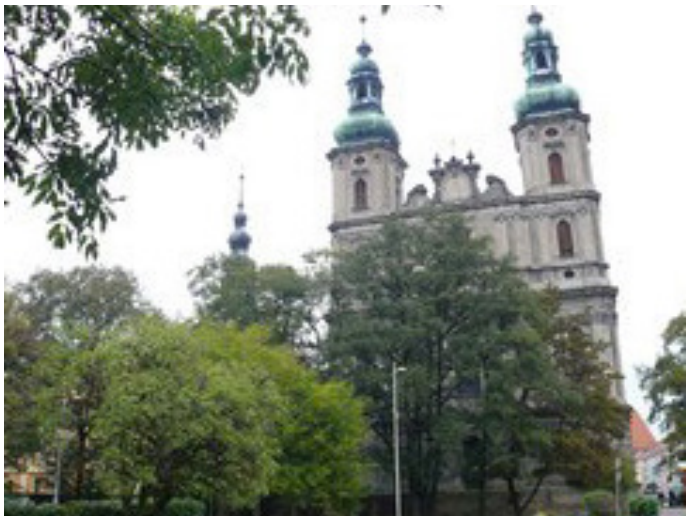
Wir fuhren hinauf und sahen uns dieses vornehme Hotel von außen und auch von innen an. Das Wetter, das heute morgen noch ganz freundlich war hatte sich schlagartig geändert, so das wir plötzlich von einem kräftigen Regenschauer überrascht wurden und schnellstens in unser Reisemobil flüchten mussten. Anschließend fuhren wir mit nassen Haaren wie eine gebadete Maus davon. Wir fuhren in Richtung Westen. Unser nächstes Ziel war der Ort „Trstena“. Von dem höchsten Berg der Hohen Tatra, unter dem wir nun entlang fuhren, der „Gerlsdorfer Spitze“ mit 2.655 m war aufgrund des Dauerregens und des dichten Nebels nichts zu sehen.

Die Winteraufnahme von der „Gerlsdorfer Spitze“, die auch „Gerlachovsky Stit“ heißt, machte ich von einem Plakat beim Besuch des Ortes „Tatranka-Lomnica“.

Unser nächstes Ziel war der Ort „Trstena“. Die Landschaft, durch die wir hier fuhren, war aufgrund der herbstlichen Laubfärbung wunderschön.

So erreichten wir bald „Trstena“. Trstena ist eine Stadt im Norden der Slowakei. Unterwegs hat es fast ununterbrochen genieselt und geregnet. „Trstena“ auch in der Nähe des „Vod. nadrz-Orava-Sees“. Um von der Slowakei wieder nach Polen zu kommen und die Stadt „Zywiec“ (zu deutsch Saybusch) anzusteuern, nahmen wir eine Abkürzung, die an dem v.g. See vorbei führt. Doch nach einigen Kilometern mussten wir feststellen, dass diese Straße wegen einer baufälligen Brücke gesperrt war. Wir suchten, da es schon 17:00 Uhr war, nach einem ruhigen Übernachtungsplatz. Doch direkt am See, wo wir eigentlich übernachten wollten, gab es keine passende Gelegenheit die Nacht zu verbringen. So verließen wir den See und fuhren die gleiche Straße, die wir gekommen waren wieder zurück. Außerhalb des Ortes am See fanden wir dann doch noch hoch oben auf einer Bergwiese unseren heutigen Übernachtungsplatz.

Irgendwie war es hier oben doch ein bisschen komisch, so ganz alleine die Nacht zu verbringen. Außerdem war es hier oben ziemlich kühl, so dass wir die Heizung laufen lassen mußten. Draußen regnete es fleißig vor sich hin. Zum Schluss ging sogar der Regen in Schnee über. Kein Wunder, unser Platz war ja auch um die 800 m hoch.
Über Nacht hatte der Regen und der Schneefall aufgehört. Die dicken Regenwolken von gestern hatten sich aufgelockert und ab und zu schaute sogar der blaue Himmel durch. Nachher kam sogar die Sonne wieder heraus, so dass wir wieder neue Hoffnung auf besseres Wetter schöpften.
Gegen 9:00 Uhr verließen wir unseren ruhigen Platz. Ringsherum auf den höheren Bergen war immer noch der erste Schnee der vergangenen Nacht zu sehen.
Wir fuhren wieder hinunter nach „Trstena“, wo wir gestern abend abgefahren waren. Von hier ging es dann über die slowakisch/polnische Grenze nach „Jablonka“. Beim Überqueren der Grenze wurden wir diesmal überhaupt nicht kontroliert.
Hier musste ich unser Navi neu programmieren und gab als nächstes Ziel den Ort „Nysa“ (Neisse) ein, denn dort sollte es laut ADAC-Führer etwas Besonderes zu sehen geben. Zunächst fuhren wir durch eine wunderschöne Landschaft. Das Wetter hatte sich gebessert, obwohl immer noch einige Wolken am Himmel zu sehen waren, schien die Sonne zwischen den Lücken hervor.
Bald durchfuhren wir das Industriegebiet um Kattowitz und Gleiwitz, das landschaftlich leider nicht mehr so reizvoll ist und erreichten wieder die Autobahn A4, bzw. die E40, die „Rennstrecke“ für polnische Autofahrer. Bei „Kedzierzyn-Kozle“ verließen wir die A4 und fuhren die Landstraße Nr. 40 in Richtung „Nysa“ (Neisse). Es wurde langsam dämmerig und somit Zeit einen neuen Übernachtungsplatz zu suchen.
In einem kleinen Ort vor „Kedzierzyn-Kozle“ fuhren wir von Straße Nr. 40 ab und fanden auf einer „Miniwiese“ direkt gegenüber eines Wohnhauses unseren heutigen Übernachtungsplatz.
Von hier fuhren wir am nächsten Morgen weiter in Richtung „Nysa“ (Neisse). „Nysa“ (Neisse) ist eine Stadt, wo es viel zu sehen gibt.
Nysa (deutsch Neisse, zuvor Neiße) ist eine Stadt mit etwa 46.000 Einwohnern in der Woiwodschaft Oppeln in Polen. Die Stadt liegt an der Glatzer Neiße in Oberschlesien und ist von Opolen rund 60 km entfernt.
Als Hauptstadt des Breslauer Bistumlandes und als Residenz der Fürstbischöfe von Breslau spielt Neisse eine bedeutende Rolle in der schlesischen Geschichte.
Nachdem durch Kriegseinwirkungen 1945 rund 75 Prozent der Stadt - die Innenstadt fast ganz - zerstört waren, ist sie wieder eine lebendige Mittelstadt mit vielen rekonstruierten Baudenkmälern geworden.



Das bemerkenswerteste Bauwerk in der Altstadt von Neisse ist die ehemalige Bischofskirche St. Jakobus mit ihrem Glockenturm und die St.-Peter-und-Paul-Kirche, die wir beide besuchten.

Der Ring in „Nysa“ (Neisse) mit seinen drei Türmen

Außerdem besichtigten wir den wunderschönen Brunnen „Pieknastudnia“, den seit 1686 ein geschmiedeter Aufsatz in Form eines Bienenkorbes schmückt.

Von „Nysa“ (Neisse) fuhren weiter über „Ladek Zdroj“ (Bad Landeck) nach „Kletno“, wo es die sogenannte „Bärenhöhle“ (Jaskinia Niedzwiedzia) gibt. Die herrliche Tropfsteinhöhle hatte leider heute geschlossen. So konnten wir leider nur ein Foto von außen machen.
Sie ist aber die längste Tropfsteinhöhle in den Sudeten mit Korridoren von insgesamt ca. 3 km, die über drei Stockwerke verlaufen. Ihr Name stammt von den Knochen eines vorgeschichtlichen Bären (und anderer Tiere) von vor tausend Jahren, die man in der Höhle gefunden hat. Abwechslungsreiche Tropfsteingebilde und Säle von imposanten Ausmaßen (größte 45 m hoch und 60 m lang). Um all diese Werte zu schützen, wurde die Höhle zum Reservat erklärt. Ein Teil der oberen Korridore ist zur Besichtigung freigegeben (nur mit Führung).

Unser Übernachtungsplatz auf dem Parkplatz unterhalb der „Bärenhöhle“, die nur in etwa 20 bis 30 Minuten zu Fuss zu erreichen war.

Von „Kletno“ fuhren wir weiter nach „Klodzko“ (Glatz). Das Wetter war „hundsmisserabel“, es nieselte und der Himmel war grau in grau. So machte es auch keinen richtigen Spaß, diese Stadt zu besichtigen. Trotzdem stellten wir unsere „Turboschnecke“, wie wir unser Reisemobil nennen, auf einen gebührenpflichtigen Parkplatz und gingen zu Fuß in das Stadtzentrum. Hier herrschte trotz des schlechten Wetters ein ziemliches Leben und Treiben. So besuchten wir nur das „Rathaus“ und die „Mariensäule“ und gingen anschließend wieder zurück zu unserem Reisemobil.

Von hier fuhren wir weiter ins „Gory Stolowe“ ins „Heuscheuergebirge“ und zwar nach „Karlow“, das über 800 m hoch liegt. Allein der Weg dort hin war grausam, denn es war so nebelig, dass man fast keine Sicht mehr hatte. Hier hielten wir uns nicht lange auf und entschlossen uns noch ein Stück in Richtung „Spindlermühle“ zu fahren, das aber bereits schon im „Tschechischen Riesengebirge“ liegt.

Unterwegs dort hin fanden wir bei „Vitezna“, bereits in Tschechien, unseren heutigen Übernachtungsplatz auf einem Waldparkplatz

Die „Mariensäule“

und das „Rathaus“ von „Glatz“

Am nächsten Morgen fuhren wir direkt nach „Spindlermühle“, das bereits im „Tschechischen Riesengebirge“ liegt. Spindlermühle liegt am Zusammenfluss der Elbe und Dolsky potok 710 m ü. M. und hat etwa 1400 ständige Einwohner. Die ungewöhnlichen klimatischen Bedingungen und eine vielfältige Bergnatur trugen dazu bei, dass sich Spindlermühle allmählich in eines der bedeutendsten und meistgesuchten Fremdenverkehrzentren der Tschechischen Republik verwandelte. Die breiten Sportmöglichkeiten und die Möglichkeit, einen aktiven Urlaub zu verbringen sind die Hauptgründe dafür, dass Spindlermühle zu einer ganzjährig besuchten Lokalität geworden ist. Spindlermühle ist nicht nur ein idealer Ort für alle Wintersportarten, vor allem Skifahren, sondern bietet auch einzigartige Möglichkeiten für die Hochgebirgswanderer. Leider war das Wetter immer noch ziemlich schlecht, denn es nieselte immer noch leise vor sich hin. So konnten wir auch von der sonst so schönen und waldreichen Gegend nicht allzuviel sehen und fuhren weiter zum Nachbarort „Harrachov“ (Harrachsdorf), das wie „Spindlermühle“ ein bekannter Wintersportort ist.

Hier besuchten wir unter anderem die fünf Skisprungschanzen, die am Nordhang des Berges „Certova hero“ in den Himmel ragen

Zum Schluß unserer Reise besuchten wir noch „Hirschberg“ in Polen, das polnisch „Jelenia Góra“ heißt. Die Stadt liegt rund 90 km südwestlich von Breslau und 70 km östlich von Görlitz im Hirschberger Tal am Fuß des Riesengebirges, das die Grenze zu Tschechien bildet. Es gehört zur Euroregion Neiße und ist Sitz des Karkonoski Park Narodowy (Nationalpark Riesengebirge).

Hier besuchten wir unter anderem das Rathaus auf dem Marktplatz. Das Rathaus wurde 1361 erstmals urkundlich erwähnt. Der jetzige Barockbau stammt aus den Jahren 1744–1747 und ist noch heute Sitz der Stadtverwaltung. Um 1910 wurde das Rathaus mit den benachbarten „Siebenhäusern“ verbunden.

Die ehemals evangelische Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz wurde 1709–1718 nach Entwurf des aus Reval stammenden und in Liegnitz ansässigen Architekten Martin Frantz nach dem Vorbild der Stockholmer Katharinenkirche errichtet.

Die Hirschberger Gnadenkirche

Über Zgorzelec, Görlitz, Dresden, Leipzig und Hannover ging es dann wieder zurück nach Bremen, so dass wir am 13.10.2011 gesund und munter und mit über 1000 Fotos im Gepäck und mit über 1000 wunderschönen Eindrücken und Erinnerungen wieder zurück waren.

Brigitte und Adolf Peterle